

Abonnementgebühren: 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.) für die 8 mal geschnittene Zeitung; an der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.).

Preis der Einzelnummer 5 Kop. Preis der Einzelnummer mit der illustrierten Beilage 20 Kop. (für's Ausland 75 Pf.).

# Rigaische Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage „Rigasches Montagsblatt“. Montatlich: Illustrierte Beilage. Die „Rigaische Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und hohen Festtage. Redaction: Nr. 1958. Expedition: Nr. 157. Telephone: Nr. 1958. Expedition: Nr. 157.

Dienstag, den 27. Januar (9. Februar) 1904. „Zeitung für Stadt und Land“. 88. Jahrgang. — Nr. 21

## Die Würfel sind gefallen!

Eine heute eingetragene offizielle Meldung besagt: „In der Nacht vom 26. auf den 27. Januar c. griffen die Japaner das auf der See von Port Arthur liegende russische Geschwader an, wobei die Panzerschiffe „Retwisan“ und „Zarewitsch“ und der Kreuzer „Ballada“ ledig geschlagen wurden.“

„In Anbetracht des Erscheinens der Feinde in den Gewässern von Port Arthur ist die Stadt in Kriegszustand erklärt worden.“

Diese wohl allgemein unerwartete Meldung wirft das blutige Licht der Kriegsglocke auf die Lage in Ostasien, sodaß es uns für heute überflüssig erscheint, sie an der Hand der sämtlich durch die jüngsten Ereignisse überholten Meldungen und Bestimmungen auch unsererseits zu beleuchten.

In einem so bedeutsamen Moment der Geschichte, wo das Schicksal des großen Reiches, dem wir angehören, wiederum das für Kaiser und Reich schon so oft in Ihren vergessenen Blut unserer Söhne fordert, scheinen uns viel Worte nicht am Platze. Gott schütze Kaiser und Reich und Alle, die ihm in treuer Pflichterfüllung im Rate, wie im Kampfe dienen!

## Rundgebung der Regierung.

Petersburg, 27. Januar. Im verflochtenen Jahre wandte sich das japanische Kabinett unter dem Vorwande der Herstellung des Gleichgewichts und eines dauernden Zustandes der Ordnung an den Kaiser des Stillen Ozeans an die kaiserliche Regierung mit dem Vorhabe, die bestehenden Verträge in vorläufigen Angelegenheiten einer Durchsicht zu unterziehen, wogegen Russland seine Zustimmung erteilte. Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers wurde der am dieselbe Zeit zum Staatskanzler im Fernen Osten ernannte General-Adjutant Alexejew beauftragt, ein Projekt eines neuen Vertrages mit Japan auszuarbeiten und unter Mitwirkung des russischen Gesandten in Tokio die Unterhandlungen mit der japanischen Regierung zu führen. Ungeachtet dessen, daß der Austausch der Meinungen, der in dieser Angelegenheit seit dem August vorigen Jahres, mit dem japanischen Kabinett stattfand, einen freundschaftlichen Charakter trug, bemüht sich, wie bekannt, die öffentlichen Kreise, in der drücklichen wie auch in der ausländischen Presse eine kriegerische Stimmung unter den Japanern zu erzeugen und die Regierung zum bewaffneten Kampf mit Russland zu drängen. Unter dem Einfluß dieser Stimmung begann das Kabinett in Tokio immer größere und größere Forderungen bei den Verhandlungen zu stellen und gleichzeitig die umfassendsten Maßregeln zur Kriegsbereitschaft des Landes zu ergreifen. Diese Umstände konnten freilich die Ruhe Russlands nicht erschüttern, demogen es aber, auch seinerseits entsprechende Maßnahmen für seine Kriegsmarine anzuordnen.

Nichtabsehbarer hat Russland, von dem aufrechten Wunsche, den Frieden im Fernen Osten, soweit es ihm seine unbefristeten Rechte und Interessen gestattet, zu erhalten, befehl, sich den Forderungen der Regierung zu Tokio gegenüber mit der erforderlichen Aufmerksamkeit verhalten und seiner Bereitwilligkeit Ausdruck zu verleihen, auf Grund der Bedingungen des Abkommens vorzugsweise die Handelsökonomische Situation Japans auf der Halbinsel Korea anzuerkennen unter Einräumung des Rechtes an daselbst, seine Situation durch Waffenmacht zu sichern, falls im Lande Unruhen ausbrechen sollten. Indem Russland sich streng an die Grundprinzipien seiner Politik bezüglich der Unabhängigkeit und territorialen Integrität Koreas hielt, die sowohl durch vorhergehene Abmachungen mit Japan, als auch durch eben solche mit den übrigen Mächten abgeschlossene Verträge sichergestellt wurde, konnte es nicht umhin, zu betonen 1) auf der gegenseitigen bedingungslosen Sicherstellung dieses Grund-

darans immerfort entgegenstehenden Gegenstände, wo der Fernsprecher bereits in so vielen Häusern angelegt, deren Fensterläden noch aus Papier sind, wo längt der allgemeine Schulunterricht eingeführt und Tempel mit den erhabendsten Götzenbildern an allen Ecken sich darbieten, wo das Rauchen allgemein — auch für die Damen — als durchaus schicklich erachtet wird, jegliches Rüssen aber für unabhängig gilt, wo man aus Neugierde die schicklichen beim Eintritt ins Haus die Schuhe ablegt und die Speisen mit Holzstäben zum Munde führt, wo eine konstitutionelle Regierung eingeführt und die Eltern ihre kaum zur Jungfrau herangereiften Töchter in die — Juchiwara verlaufen, wo — ja, wo Nacht und Tag nebeneinander herrschen, das Land, wo die Sonne aufgehen mag, ja schon aufgegangen ist, aber nur erst auf die Höhen ihre Strahlen einstrahlt, wo in den Niederungen aber noch eine wunderliche Dämmerung herrscht.

Freilich ist es noch früh am Morgen. Es ist noch nicht ein halbes Jahrhundert, daß die Sonne — die Sonne einer neuen Kultur — und zwar gleichfalls von Osten her sich zeigte, aber dann vom fernem Westen ihre besonders adrehten und erwiderten Strahlen ausstrahlte. Erst 1854 erzwang eine amerikanische Flotte die Eröffnung des Landes für die Augenwelt, und nun beilen sich auch die europäischen Staaten, sich Eingang in das Land zu verschaffen. Diese beinahe gänzliche Abgeschlossenheit von der Welt erscheint uns so bestrebender, als doch dort auch bis dahin eine gewisse, in mancher Hinsicht sogar ziemlich entwickelte Kultur geblieben hat, wenn auch die noch 1885 nach Europa geschickte Gesandtschaft selbst mit dem offenen Urteil zurückkam: „Nicht die Ausländer, sondern wir sind die Barbaren.“

Das Wort Japan, das von dem chinesischen Dschipon abgeleitet ist, und in der Sprache des Landes Nippon heißt, bedeutet „Reich des Ursprungs der Sonne“. Vom chinesischen Standpunkte aus lag ja diese Auffassung auch nahe genug, und aus dieser hat sich wieder die japanische Sage hergeleitet, daß von Amaterasu, der Göttin der Sonne, das Haus des Mikado abstamme, das, von Jimmu Tenno 660 v. Chr. begründet, in ununterbrochener Reihensolge bis auf den heutigen Tag den Thron des Landes innegehabt hat, demnach also die älteste Dynastie der Welt wäre.

Doch kommt dabei zunächst in Betracht, daß der Mikado neben der einen Hauptgemahlin auch noch ein Dutzend Gattinnen — und auch dabei wird wohl nicht genau gezählt — nebenher haben kann, deren Kinder im Falle der Kinderlosigkeit der Hauptgemahlin auch erbschaftsberechtigt sind. Ferner überliefern uns die japanischen Historiker solche eigenartige Geschichten, wie die von der heldenmütigen Kaiserin Jingu Kogu, deren Gemahl einen Kriegszug gegen Korea ausstiftete, vor dem Ausbruch aber farb. Nun übernahm die Kaiserin in der Haltung ihres Gatten selbst den Oberbefehl. Sie fühlte sich insofern auch Mutter. Das war nun für die Erbfolge ja recht erfreulich, aber in einem Augenblick, doch etwas lässig. Da kam ihr die Ahnmutter des Hauses, die Sonnenkönigin Amaterasu, zu Hilfe, aber gab ihr ein Wunder wirkendes Steinchen und geot ihr, dasselbe in ihren Gürtel zu tun und diesen eng um den Leib zu schnüren. An diese Weise gelang es, die Geburt des Kindes bis nach ihrer siegreichen Rückkehr aus Korea zu verschieben, und volle drei Jahre nach dem Tode ihres Gatten gebar sie einen Sohn. Der Stein wird nach heute gezeigt, aber wohl nicht mehr benutzt. Mit Hilfe solcher Mittel lassen sich allerdings unschwacher Dynastien aufrecht erhalten.

Neben der Gewaltthätigkeit des Mikado entwickelte sich im Laufe der Zeit ein stark ausgeprägter Feudalismus, und gegen Ende des 12. Jahrhunderts hatte einer der Großen des Landes, Yoritomo, tatsächlich alle Gewalt an sich gerissen und regierte das Land unter dem Titel Schogun, während der Mikado, „vor lauter Heiligkeit zur Puppe herabgesunken“, in einer „goldenen Gefangenschaft“ gehalten wurde, viel zu heilig, als daß er sich um Regierungsgeschäfte kümmern dürfte. Das Schogunat erbte vom Vater auf den Sohn fort und wurde dann im Laufe der Zeit von der sich entwickelnden anderen Familien usurpiert; und dieses Dynastien der Regierung dauerte bis 1868 fort, wo das Schogunat, durch innere Zwistigkeiten bereits untergraben, durch das Eindringen fremden Einflusses vollends gebrochen wurde. Der Mikado war wieder Alleinhercher.

Freilich ganz und gar abgeschlossen von der Außenwelt war das Inselreich eigentlich niemals. Wie es seinerseits Kriege führte auf dem asiatischen Festland, so kamen ihm selbst von China und Korea die Hauptfaktoren des intellektuellen Lebens: Schriftzeichen, mancherlei Ränke und Wissenschaften, sowie die buddhistischen und konfuzianischen Lehren.

## Die Illustrierte Beilage der „Rigaischen Rundschau“

hat mit dem Decemberheft 1903 ihren dritten Jahrgang

beschlossen. In solcher Veranstaltung werden wir im Laufe des Januar 1904 ein Inhaltsverzeichnis der drei ersten Jahrgänge und, von verschiedenen Seiten dazu aufgefordert, gleichzeitig eine einfach und geschmackvoll gehaltene Einbanddecke für die drei ersten Jahrgänge herausgeben. Die Einbanddecke, mit farbiger Leinwand bezogen, trägt in moderner Farbenprägung den Ausdruck „Illustrierte Beilage der „Rigaischen Rundschau“ 1901—1903.“

Der Preis für die drei Jahrgänge beträgt 75 Kop., mit Kreuzband-Porto im Inlande 1 Rbl. Das Einbinden das auch durch jede beliebige Buchbinder-Werkstatt besorgt werden kann, wird mit 50 Kop. berechnet. „Auswärts“, die die drei Jahrgänge in unserer Buchbinderie binden lassen, zahlen das Kreuzband-Porto nicht, dagegen eine durch Nachnahme von uns zu erhebende Gebühr für Verpackung und Verwendung des Bandes als Postpaket. Die Preise sind netto und auch von den Herren Kommissionären bar zu entrichten. Um die Höhe der Auflage annähernd schätzen zu können, bitten wir um baldige Aufgabe der Bestellungen.

Die Zustände in Seoul erinnern an eine offene Mine, die durch einen zufälligen Funken jeden Augenblick zur Explosion gebracht werden kann. Hier sind jetzt 9000 undisciplinierter, aber wohlbewaffneter Soldaten der untersten Klassen und koreanische Soldaten zum Schutze des Kaisers zusammengedrängt. Tag und Nacht ziehen sie mit ausgeplanten Bajonetten durch die Straßen. Den Kaiserpalast halten sie in festem Ring umschlossen. An jedem Tor des Palastes steht eine Wache von 12 Mann und in den Höfen befinden sich starke Abteilungen. Alle Wege zur britischen Gesandtschaft sind ebenfalls von starken koreanischen Abteilungen besetzt. Jeden Tag desertieren zahlreiche Soldaten mit Waffen und Munition und schließen sich den streifenden Banden in der Umgebung der Hauptstadt an, die in geordneter Formation durch die Dörfer ziehen und wegnehmen, was sie brauchen. Bei Nacht wird geplündert. Die Gesandtschaften haben vergebens gegen die Anwesenheit dieser Truppen protestiert. Als die Gesandtschaftswagen verstärkt wurden, trüben die Befehle dem koreanischen Ministerium des Auswärtigen mit, die Verstärkungen kämen zum Schutze gegen die kaiserlichen Soldaten. Die leitenden Mitglieder des hiesigen diplomatischen Korps stimmen darin überein, daß ohne die Anwesenheit der ausländischen Wachen Seoul von den koreanischen Truppen längst geplündert worden wäre. Der Ausbruch eines Krieges würde die ernstesten Gefahren heraufbeschwören und die Stellung der Regierung noch mehr schwächen. Die Europäer und Amerikaner sind jedoch ohne Furcht. Die britischen und amerikanischen Vertreter haben bereits Korrekturen getroffen, um im Falle von Unruhen ihre Gesandtschaftswagen durch Marinetruppen von ihren Kriegsschiffen zu verstärken. Die wohlhabenderen unter den Einwohnern Seouls bringen ihr transportables Eigentum so schnell wie möglich aus der Hauptstadt heraus nach entlegenen Plätzen im Lande, wo sie es verstecken. Die Bevölkerung von Seoul fürchtet die europäischen Truppen nicht weniger als die kaiserlichen Soldaten, da ihr bekannt ist, in welcher Weise die Truppen der verbündeten Mächte bei der Unterdrückung des Boger-aufstandes vorgehen.

Die körperliche Entartung der Japaner. Da man von der körperlichen Tüchtigkeit der Japaner soviel höchstwertiges zu erzählen hören, so wirkt es überraschend, wenn ein Japaner, Terata Jutchi, in der japanischen Zeitschrift „Chuotoron“ einen ernstlichen Warnruf wegen der körperlichen Entartung seines Volkes erhebt. Diese Erscheinung zeigt sich besonders bei den Gebildeten, die eine erschröckend große Zahl von zum Militärdienst Untauglichen liefern. Während es in den Arbeiterklassen nur 35 von 100 Gesehenspflichtigen sind, sind es bei den Studenten und den jungen Leuten, die sich freien Berufen widmen, 80%. Die Studien, die in hygienischer Beziehung schlecht geleitet sind, haben bei den japanischen Gelehrten und Lehrern eine erhebliche körperliche Schwächung zur Folge gehabt. Die letzteren setzen sich geringe, sehr oft verlängerten Urlaub zu fordern und

finden fast nie im Stande, die volle Arbeit zu leisten, die in ihren Kontakten vorgeschrieben ist. Der Verfasser betont die Notwendigkeit gymnastischer Übungen und anderer körperlicher Erziehungsmittel, die in Japan vollständig vernachlässigt werden. Er macht aber auch nachdrücklich darauf aufmerksam, daß auch die japanischen Frauen viel Schuld an dieser körperlichen Entartung haben, betrachten sie doch den völligen Müßiggang als ein Zeichen höchster Eleganz. Die bleichen und blutarmen Gesichter geben schwächlichen Kindern das Leben, und die Risse wird so ein Opfer weiblicher Unvorsicht. Die Gleichgültigkeit der Männer ist an diesem Zustand mit verantwortlich. Wenn sie ihr krankhaftes Schönheitsideal änderten, so würden sie ihrerseits die Frauen zu einer gesünderen Aufzucht ihrer bürgerlichen Pflichten gebracht haben.

Es sei hier noch bemerkt, daß die Stellung der japanischen Frau überhaupt noch viele Merkmale der ehemaligen orientalischen Unterdrückung des weiblichen Geschlechts an sich trägt und daher vielfach die Erfüllung der selbständigen Aufgaben hindert, die den Frauen eines Kulturvolkes bei dessen Entwicklung im weitesten Sinne notwendig zu fallen müssen. Dahin gehört in erster Linie eine rationelle Kindererziehung unter dem Einfluß der Mutter, der in Japan noch sehr gering ist. Die Kindererziehung erinnert daher noch sehr an das schlechte Vorbild des mohamedanischen Orients.

Unter Allerhöchstem Patronat Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna wird am 15. (28.) Februar a. c. in Petersburg, in dem großartigen neuen Museum der technischen Zentralschule des Baron Stieglitz eine retrospektive Ausstellung von Kunstgegenständen zum Besten der Schulen der Patriotischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft eröffnet werden.

Diese Ausstellung, die ebenfalls ein sehr hohes, internationales Interesse haben wird, hat den Zweck, dem großen Publikum die Möglichkeit zu bieten, die schönsten russischen Sammlungen von Kunstgegenständen zu bewundern und nach ihrem wahren Wert zu würdigen. Diese Sammlungen, die ausschließlich im Privatbesitz sind, blieben bis jetzt, sorgsam von ihren Eigentümern vor den Augen der großen Menge geschützt, unbekannt und unzugänglich. Die Schätze stammen jedoch nicht nur aus den, in den Residenzstädten vorhandenen Sammlungen, sondern auch aus der Provinz, besonders aus den Palästen polnischer Magnaten. Aus den baltischen Provinzen, die auch in künstlerischer Hinsicht auf eine reiche Vergangenheit zurückblicken, kommen Ausstellungsgegenstände, die in Europa wenig bekannt sind.

Es wird ein temporäres Kunstmuseum von großem künstlerischem, historischem und materiellem Wert errichtet, in dem keineswegs nur russische Kunst und Kunstgeschichte, sondern ebenso auch Europa, besonders Österreich, Frankreich, Deutschland, England auf das Angehendste vertreten sind.

Die Ausstellung erhält dadurch einen besonderen Charakter, daß Gemälde, Statuen und Stiche ausgestellt werden.

Sie umfasst dagegen alle Zweige des Kunstgewerbes, Goldschmiede- und Juwelierarbeiten, Email, Miniaturen, Kerzen, Gemmen, Medaillen, Fächer, Kunstgips und Bronze verfertiger Art, Waffen, Kunstgegenstände aus verschiedenen Steinen und Marmor, Eisenstein und Schmelzglas, Porzellan, Terrakotta und Majolika, Möbel und Kunstschneiderei, Kunstgegenstände, Teppiche, Gobelins und Stickerien, Stoffe, Spitzen, historische Kostüme und Trachten, Handzeichnungen großer Meister, welche Ausstellungsgegenstände betreffen, Heiligenbilder und historische Kunstgegenstände.

Die Ausstellung wird von selten großem künstlerischem und materiellem Wert sein und bis Anfang Mai eröffnet bleiben.

## Inland.

Riga, den 27. Januar.

Kunstaussstellung in St. Petersburg. (Offiziell mitgeteilt.) Unter Allerhöchstem Patronat Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna wird am 15. (28.) Februar a. c. in Petersburg, in dem großartigen neuen Museum der technischen Zentralschule des Baron Stieglitz eine retrospektive Ausstellung von Kunstgegenständen zum Besten der Schulen der Patriotischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft eröffnet werden.

Diese Ausstellung, die ebenfalls ein sehr hohes, internationales Interesse haben wird, hat den Zweck, dem großen Publikum die Möglichkeit zu bieten, die schönsten russischen Sammlungen von Kunstgegenständen zu bewundern und nach ihrem wahren Wert zu würdigen. Diese Sammlungen, die ausschließlich im Privatbesitz sind, blieben bis jetzt, sorgsam von ihren Eigentümern vor den Augen der großen Menge geschützt, unbekannt und unzugänglich. Die Schätze stammen jedoch nicht nur aus den, in den Residenzstädten vorhandenen Sammlungen, sondern auch aus der Provinz, besonders aus den Palästen polnischer Magnaten. Aus den baltischen Provinzen, die auch in künstlerischer Hinsicht auf eine reiche Vergangenheit zurückblicken, kommen Ausstellungsgegenstände, die in Europa wenig bekannt sind.

Es wird ein temporäres Kunstmuseum von großem künstlerischem, historischem und materiellem Wert errichtet, in dem keineswegs nur russische Kunst und Kunstgeschichte, sondern ebenso auch Europa, besonders Österreich, Frankreich, Deutschland, England auf das Angehendste vertreten sind.

Die Ausstellung erhält dadurch einen besonderen Charakter, daß Gemälde, Statuen und Stiche ausgestellt werden.

Sie umfasst dagegen alle Zweige des Kunstgewerbes, Goldschmiede- und Juwelierarbeiten, Email, Miniaturen, Kerzen, Gemmen, Medaillen, Fächer, Kunstgips und Bronze verfertiger Art, Waffen, Kunstgegenstände aus verschiedenen Steinen und Marmor, Eisenstein und Schmelzglas, Porzellan, Terrakotta und Majolika, Möbel und Kunstschneiderei, Kunstgegenstände, Teppiche, Gobelins und Stickerien, Stoffe, Spitzen, historische Kostüme und Trachten, Handzeichnungen großer Meister, welche Ausstellungsgegenstände betreffen, Heiligenbilder und historische Kunstgegenstände.

Die Ausstellung wird von selten großem künstlerischem und materiellem Wert sein und bis Anfang Mai eröffnet bleiben.

Seit 1868 ist eine Flut von Neuerungen über Japan herabgekommen, wie die Weltgeschichte kaum je zuvor etwas Ähnliches zu verzeichnen gehabt hat. Von jenem Jahre ab wurden begabte junge Leute in großer Zahl zu ihrer Ausbildung nach Europa geschickt und erfahrene Männer auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens von dort nach Japan berufen, die Nation in allem Wissenswerten zu unterrichten.

Vornehmlich war es Deutschland, auf das Japan in der Neugebaltung der Dinge sein besonderes Augenmerk richtete, und deutscher Einfluß war auch in diplomatischer Hinsicht lange Zeit mächtiger als der irgend eines anderen Landes, freilich nur bis zur Beendigung des letzten chinesisch-japanischen Krieges, wo die deutsche Regierung zugunsten Chinas ihren Einfluß geltend machte. Seitdem erfreut sich Deutschland hier keiner besonderen Beliebtheit, der englische Verbündete ist jetzt natürlich der besondere Freund Japans.

Bei allen Bestrebungen, das Fremde sich anzueignen, brach nun aber auch rasch das Verlangen nach einer nationalen Selbständigkeit durch, das zumal infolge des siegreichen Krieges ein stark ausgeprägtes Nationalgefühl, ja einen erlaunlichen nationalen Stolz mit sich brachte. Die europäischen Unterwerfer werden mehr und mehr entlassen, und es hat sich lange schon das Streben geltend gemacht, auch alle Verträge möglichst mit Eingeborenen zu belegen. Das ist ja natürlich genug, aber ob man da nicht mit allzu großer Hast zu Werke geht?

Der wichtigste und gemäßigteste Schritt aber, den Japan auf seinem Eimerische zur Aneignung europäischer Zivilisation getan, war die Einführung einer Staatsverfassung nach europäischem und zwar vornehmlich preussischem Muster. Diefelbe wurde 1889 proklamiert und im folgenden Jahre trat das erste Parlament zusammen.

Der wichtigste und gemäßigteste Schritt aber, den Japan auf seinem Eimerische zur Aneignung europäischer Zivilisation getan, war die Einführung einer Staatsverfassung nach europäischem und zwar vornehmlich preussischem Muster. Diefelbe wurde 1889 proklamiert und im folgenden Jahre trat das erste Parlament zusammen.

Der wichtigste und gemäßigteste Schritt aber, den Japan auf seinem Eimerische zur Aneignung europäischer Zivilisation getan, war die Einführung einer Staatsverfassung nach europäischem und zwar vornehmlich preussischem Muster. Diefelbe wurde 1889 proklamiert und im folgenden Jahre trat das erste Parlament zusammen.

Der wichtigste und gemäßigteste Schritt aber, den Japan auf seinem Eimerische zur Aneignung europäischer Zivilisation getan, war die Einführung einer Staatsverfassung nach europäischem und zwar vornehmlich preussischem Muster. Diefelbe wurde 1889 proklamiert und im folgenden Jahre trat das erste Parlament zusammen.

## Die Verschiedenheit der Ehegesetzgebung in den meisten westeuropäischen Staaten und in Russland

hat bereits wiederholt zu Weiterungen hinsichtlich der Giltigkeit im Auslande geschlossener Ehen russischer Untertanen geführt.

Vor einiger Zeit hat sich nun, wie die „St. Pet. Ztg.“ mitteilt, die Deutsche Reichsregierung an das Russische Ministerium des Innern mit dem Ersuchen um Klärung der Frage gewandt, in welcher Weise Zeugnisse an russische Untertanen nicht-orthodoxer Konfession auszustellen sind, damit die von letzteren im Auslande abzuschließenden Ehen in Russland gesetzlich zu Recht bestehen. In dieser Veranstaltung hat das Departement der fremden Konfessionen dieser Tage die Deutsche Regierung in Kenntnis gesetzt, daß nach russischem Recht die Entscheidung über das Nichtvorhandensein von Ehehindernissen und die Anweisung der entsprechenden Zeugnisse zur Kompetenz der geistlichen Behörden gehört, ausgenommen bei den Gliedern der römisch-katholischen Kirche, welche die erwähnten Zeugnisse von der Polizei ausfertigt erhält. In Folge dessen sind Personen nicht-orthodoxen Glaubens, welche sich im Auslande traunen lassen wollen, verpflichtet, sich wegen des erforderlichen Zeugnisses an den Kirchspiels-Geistlichen des Ortes zu wenden, an dem sie zuletzt ihren Aufenthalt gehabt haben.

Von den Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland sind eben gleichzeitig das November- und das Dezemberheft erschienen. Ersteres hat folgenden Inhalt: Oberpastor E. Raehbrandt, Lutherische Dogmatik von Dr. theol. Alex. von Dettlingen. Pastor Paul Doersigsmann, Ein Blick auf das Taufstimmungsunterrichtswesen in Preußen in den Jahren 1897 bis 1901. Pastor Alfons Meyer, Desiderata betreffs des theologischen Studiums. Aelterliches. Kirchliche Chronik 1902, 1903.

Das Dezemberheft enthält: Mag. J. Fren, Beichtnachten in Kunst und Geschichte. Pastor E. Dahn, die Ehecheidung und die Wiederverheiratung Geschiedener nach dem Gesetze für die Evang.-Lutherische Kirche in Preußen. Oberpastor Th. Gutzschohn, zeitgemäße Predigt. Aelterliches.

Januar. Die Freiwillige Feuerwehr hat, wie aus einem Bericht der „Nord. Ztg.“ zu ersehen, am 24. Januar c. ein Winterfest in Anlaß ihres vierzigjährigen Jubiläums gefeiert. Wir entnehmen dem Bericht des gen. Blattes auszugewiesenes Folgendes:

Nachdem die einzelnen Korps an ihren eigenen Platz genommen, eröffnete der Hauptmann, Herr J. Anderson, das Fest mit einem Toast auf Se. Majestät den Kaiser, worauf die Nationalhymne stehend von den Versammelten angeheert wurde. Die folgenden Toasts des Hauptmanns galten dem Erlauchten Ehrenprotector des Allrussischen Feuerwehverbandes, Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, sowie dem Präsidium dieses Verbandes, speziell dem Fürsten Swow.

Hierauf verlas der Vizehauptmann, Herr A. Punga, den Bericht über die Tätigkeit der Feuerwehr im vergangenen Jahre und knüpfte daran den Dank der Feuerwehr für die seitens der Stadtverwaltung auch in diesem Jahre erwiesene Unterstützung und Förderung; er schloß mit einem Hoch auf die Stabverwaltung und ihren Vertreter, das Stadthaupt B. v. Grewing.

In seiner Antwort dankte das Stadthaupt Herr B. v. Grewing der Feuerwehr für die der Stadt auch in diesem Jahre geleisteten Dienste, die wiederum den Beweis dafür brachten, daß die Freiwillige Feuerwehr den ihr gestellten Aufgaben vollständig genüge und daher die von fremder Seite angeregte Einführung einer beruflichen Feuerwehr in

das Talent kann große Fehler machen, der Altruismus dagegen schlechtere Werke erzeugen, und doch ist die Kluft zwischen beiden unübersteiglich. R. v. Goltzschall.

## Aus dem Sonnenaufgangs-Lande.

Von Wilh. F. Brand.

(Nachdruck verboten.)

Wunderliche Gesänge. — Eröffnung des Landes. — Nicht die Ausländer, sondern wir sind die Barbaren. — Nippon. — Älteste Dynastie der Welt. — Kaiserin Jingu Kogu. — Die Schogune. — Frühere Verbindungen mit der Außenwelt. — Deutscher Einfluß. — Moderne Staatsverfassung. Das Land der aufgehenden Sonne“ steht in täglich erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit des Westens auf sich, in Säulen der Politik nicht minder, als in Bezug auf Handel und Industrie, ganz vornehmlich aber auch als das begehrteste Ziel des Vergnügungsvollenden und Forscher.







Domino und andere Verhüllungen für die Herren zur Disposition stehen wird.

Der Rigauer Männergesangsverein arrangiert, wie wir bereits mitteilten, Sonnabend, den 31. Januar, um 9 Uhr abends im Saale des Wöhmannschen Parks ein Maskenfest.

Im Thorenberger lettischen Hilfsverein hat unlängst, wie aus Berichten der lettischen Blätter zu ersehen, eine Generalversammlung stattgefunden.

Das Protokoll der letzten Versammlung umfaßte 32 Folienseiten und seine Verlesung nahm mehr als eine Stunde in Anspruch.

Das Protokoll der letzten Versammlung umfaßte 32 Folienseiten und seine Verlesung nahm mehr als eine Stunde in Anspruch.

Das Protokoll der letzten Versammlung umfaßte 32 Folienseiten und seine Verlesung nahm mehr als eine Stunde in Anspruch.

Eingekauft. Gestern Abend um 1/8 Uhr stand einer der Pfosten am Ende der Schwarzenhöfischen Straße, dort, wo sie in den Wald mündet, in hellen Flammen.

Die Einführung des neuen Typus der Fuhrmannsequipagen in Riga ist von Sr. Excellenz, dem Herrn Einländischen Gouverneur, wie wir erfahren, in Folge Ansehens von Fuhrmannsequipagen-Verfahren, bis zum 1. Mai d. S. verschoben worden.

Im Wintergarten des Wöhmannschen Parks findet morgen das vorletzte Sinfonie-

und Gesellschafts-Konzert in dieser Saison statt. Das Programm enthält die Sinfonie G-dur militärisch von Haydn, eine „Faust“-Ouvertüre von Wagner, die Ouvertüre zu „Romeo und Juliette“ von Tschaiwsky und „Die diebstahlige Kiste“ von Rossini.

Auf der Schlittschuhbahn des Wöhmannschen Parks wird Dienstag, den 3. Februar, ein Kunstwettbewerb stattfinden, auf das hiermit aufmerksam gemacht sei.

Auf der Schlittschuhbahn des 1. Rigauer Velocipedisten-Vereins im Kaiserlichen Garten wird morgen, von 1/8 bis 1/11 Uhr Abends, Militärmusik spielen, worauf hinzuwelken wir erachtet worden sind.

Die Baumwollenspinners-Finlayson & Co. in Tammerfors hat der heutigen Auflage unserer Zeitung ein Memorandum angehängt, in dem sie das Publikum darauf aufmerksam macht, daß ihre Shirtings und Chiffons den auf jedem Stück ausgeprägten Stempel Tammerfors Works Finlayson & Co. tragen.

Aus Volderaa gelangte heute an die Börse folgendes Telegramm:

Das Jahrgewässer der Düna von Riga bis Neugraben ist eisfrei, darauf bis zur See an der Ostseite mit schwachem Eise bedeckt.

Blauer NW-Wind, 2 Grad Kälte.

Findling. Am 26. Januar c., um 6 Uhr abends, wurde im Korridor des Hauses Nr. 21 an der Jaroslawischen Straße ein etwa 3 Monate altes Kind weiblichen Geschlechts ausgelegt gefunden.

Diebstahl. Die Vermieterin der in der Elisabethstraße Nr. 33, im Quartier 9, belegenen möblierten Zimmer, Alexandra Sch., zeigte an, daß am 26. Januar aus ihrer Wohnung verschiedenes Hausgerät im Werte von 345 Rbl. gestohlen worden sei.

Brodensammlung des Vereins gegen den Bettel. Die Bewohner der Kauf-, Sieg-, Scheunenstraße, des Rathausplatzes, der Jungferns-, Kramer-, gr. und kl. Neustraße, des Domplatzes, der Palais-, Schaal- und Bischofsstraße seien darauf aufmerksam gemacht, daß der Brodenwagen morgen die genannten Straßen befahren wird.

Brandstaden. Vorige Nacht, um 10 Uhr, brannte an der Droffelstraße Nr. 7 eine Scheune, Artichowitschs Erben gehörig, in welcher sich eine Böttcherei von B. Stradning befand.

Verursachter retournierte des weiten Weges wegen. Die Gebühre und die Böttcherei waren unverändert.

Zahl der Besucher der öffentlichen Vergnügungen am 26. Januar: Im Stadt-Theater 450 Personen, im Zirkus 430 Personen, im Wöhmannschen Park 315 Personen, im Varietés Olympia 84 Personen, im Apollo-Theater 118 Personen.

Vergnügungs-Anzeiger.

Im Apollo-Theater nahm Sonnabend das zum Besten der vorstädtischen freiwilligen Feuerwehr doppelst arrangierte Kostümfest einen überaus gelungenen Verlauf und war dafür Sorge getragen worden, daß trotz der mitternachts, langwierigen Stimmung jede Art verlegender Ausschreitungen vermieden blieben.

Kalendernotiz. Mittwoch, den 28. Januar. — Karl. — Sonnen-Aufgang 8 Uhr 9 Minuten, Untergang 5 Uhr 7 Minuten, Tageslänge 8 Stunden 58 Minuten.

Wetternotiz vom 27. Januar (9. Febr.) 9 Uhr Morgens — 3 Gr. R. Barometer 753 mm. Wind: WSB. Trübe. 3 Uhr Nachm. — 2 Gr. R. Barometer 752 mm. Wind: WSB. Trübe.

Wetterprognose für den 28. Januar (10. Februar.) (vom hydrologischen Dienst, Oberwärtarin in St. Petersburg.) Schwacher Frost und Niederschläge.

Festberichte.

Rantes, 5. Februar (23. Januar). Bei Pointe du Grosie sind Wrackstücke angetrieben, die offenbar von einem Arago-Schiff, wie man glaubt, von dem verschollenen französischen Transportdampfer „Vienne“, herrühren.

Marktberichte.

Butterbericht des Baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der Gesellschaft der Landwirte „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2. Riga, 27. Januar 1904.

Ueber den dieswöchentlichen Buttermarkt ist wenig Neues zu melden; die Stimmung bleibt ruhig und die Preise unverändert. Wir notieren für: Exportbutter I. Klasse . . . . . 85—88 Kop. II. „ . . . . . 82—84 „ III. „ . . . . . 28—30 „ Netto loco Riga. Pariser Butter (pasteurisiert) . . . . . 40—42 „ Prima Schmandbutter . . . . . 36—40 „ Tischbutter . . . . . 32—35 „ Küchenbutter . . . . . 28—31 „

\*) In Pfundstücken gepreßt.

Libaner offizieller Börsen-Bericht. Liban, 26. Januar 1904.

Samarceer . . . . . 77 Russischer schwerer per Pud . . . . . 78

Table with market prices for various goods like flour, oil, and other commodities. Columns include item names and prices in rubles and kopecks.

Gandel, Verkehr und Industrie.

Gandelsdepeschen.

Warschau, 26. Januar. Auf der 158. Werft der Zwangorod-Dombrowschen Distanz der Weichselbahnen eingeleitete gefezten zwischen den Stationen Ghenjau und Mionssowa der Postzug, wobei zwei Lokomotiven einen hohen Damm hinabstürzten und acht Passagierwaggons zertrümmert wurden.

St. Petersburger Effektenbörse.

Sonnabend, 24. Januar. Devisenmarkt. Zu den amtlich notierten Wechselkursen und darüber hinweg wurde in Baluta sehr viel umgelegt. Bei den Staatsanleihen entnahm man große Beträge von Devisen, weil für die Deckung des Rimeffensbedarfs die Transaktionen der kommerziellen Banken nicht ausreichten.

Roman-Feuilleton „Rigaschen Rundschau“.

Und es entgeht ihr Keiner.

(14) Roman von Joachim v. Dürow.

Wenn ich dann schließlich einen Ausweg gefunden, wenn zwei Väter, die sich Jahre lang befehdet, wenigstens nach außen hin wieder harmonisieren, wenn ein altes Familiengut, das unter'n Hammer kommen sollte, durch Vergleich noch gehalten wird, — wenn ein Reich, der mit'n armen Frauenpersönlich Jahre lang in wilder Ehe gelebt, stille hingibt zum Standesamt, um der Kinder willen — dann gibt das 'ne Dank' nach oben. Was aber ist der Dank? Es ist das sich ducken unter die allerhöchste Instanz, das Gott suchen, zu dem es uns treibt — einen jeden in seiner Art und Sprache! Na, mein Dier, da dove, wie denkst Du die das ist? Ich pflegte mein Vater selig zum Herrgott zu sagen, wenn der Regen auf unsere paar frisch gesetzten Kartoffeln sich absolut nicht einstellen wollte.

18. Frau von Stellenheim hatte sich erhoben; sie wollte in Trebs Begleitung noch einige Besuche machen und mit dem Abendzuge abfahren, wobei sich selbstredend die Herren, aus dem Bahnhof noch einfinden würden.

Alleerdings war Wanda nach, die man im Nebenzimmer leise hantieren hörte, und deren gleitenden

Bewegungen Hauptvogels Blick durch die halb offene Türe folgte.

„Warum ist die nette Marzell da drinnen so ladul?“ sagte er unvermittelt, mit dem Daumen über die Schulter zeigend.

Der Oberst gähnte leicht. „Ist sie das heute so besonders? Ist 'n armer Vogel, der aus dem Nest gefallen ist.“

„Hätet den Vogel sollen an die Bad' nehmen, und 'n bisschen wärmen, bis er sich wieder rausgemauert hat! Es gibt nichts, was so zufrieden macht, als wenn so 'n Kämmerling wieder blankausg'ht wird.“ — — — und darauf der Oberst mit einem verstoßenen Seitenblick nach seiner Frau hin:

„Wir nehmen nicht so leicht was an die Bude, und mit dem Wärmern ist das auch nichts Rechtes bei uns.“ worauf er sich erhob und leise pfeifend aus dem Zimmer ging.

„Es fallen viele Vögel aus den Nestern“, sagte Frau von Rutenbach kühl, stand auf und ging ebenfalls von hinnen.

Blieb nur Agnete.

„Komm' her, mein Tochterchen“, sagte Herr Hauptvogel freundlich, „wir gehen zusammen in die Wohnstube, setzen uns in die Sofasche und erzählen uns was. Hab' schon öfter. Dir in die Augen geschaut, aber Du hast immer nicht recht wiedergelacht.“ — Du bist doch glücklich? — Du hast 'n doch lieb?“

„Aber, Opapa, davon spricht man doch nicht!“ „Hast recht, hast recht — das mußt sich auch so fühlen! Hab' da 'ne alte Wuhme gehabt — die Seiferten — die pflegte zu sagen: „das sei Dir bergewissert — nach wem Dich nie gelüffert — den hast Du nie geliebt.“

Agnete hob den Kopf, den sie an die Schulter des alten Herrn gelehnt hatte: „Opapa, hat's Dich nach Großmama sehr gelüffert?“

„Ach, Kind — nach der schon garnicht!“ „Nach wem denn, Opapa? Nach wem denn?“ Erzähl' mir doch mal, ob Du eine so recht, recht lieb geliebt hast?“

„Na, wenn Du es denn partout wissen willst — so auf das richtige Gemüthe mit Maistratern und

vers dazu, da habe ich mich mein Bedelung nicht raus verhanden; — aber da war ein gewisses Rosinchen, und die — nun die hatte es mir eben angetan. Die Geschichte fiel aber in die Zeit, in der wir beide nichts hatten, und wenn ich auch oft genug auf der Schwelle gestanden habe, und voll Sehnsucht nach ihr hingesehen — gesprochen habe ich nicht. Als ich mal 'ne Andeutung bei ihrem Vater riskierte, schrie er mich an: „Bräuer Du!“ und des weiteren „vor leeren Kruppen beißen sich die Pferde.“ Ein paar Wochen darauf, sagten sie mir, daß das Rosinchen gestorben sei. Nicht am gebrochenen Herzen, obgleich ich weiß, daß sie mich lieb geliebt hat, wie ihr Leben, ist sie hingegangen; sie war auch Stütze in einer Familie, wie Eure arme Demoiselle da, pflegte die Kinder im Scharlachfieber, und mußte schließlich selbst daran glauben! Das sind Sachen, bei denen man zuerst meint, man würde immer dran denken, und die dann doch zurücktreten vor all' dem anderen. Nur so in der Schummerstunde, oder wenn die Freud' an einem flüchtigen Natur einen unvermutet überkommt — dann meldet sich das Rosinchen auch mal wieder! 'n hübschen blondes Haar — das ist alles, was von ihr noch übrig ist.“

„Und nun mit Großmama, wie war es damit?“ Ein tiefer Zug aus der Zigarre leitete die Antwort ein: „Das ging alles sehr selbstverständlich und sehr verständig zu. Das Gutchen ihres Vaters stieß hart an meine Fabrik; ich brauchte eine Frau, die Nachbarstochter war absolut nicht uneben — es war nichts, was sich gegen meine Wafl gegen lie.“

Eines Tages suchte ich in geschäftlichen Angelegenheiten den Vater auf; fand diesen aber nicht zu Hause, sondern nur die Tochter. Sie sah an einem gemütlichen Kaffeetisch, der Kanarienvogel sang, der Fieder blühte, und durch das offene Fenster wehte laue Luft. Ich hatte es mir ja schon oft zurechtgelegt, daß die Tochter die Rechte für mich sein könnte, und wie sie mir nun die Tasse mit dem heißen Kaffee reichte, da habe ich mit der Tasse auch zugleich ihre Hand gefaßt: „Gräulein“, habe ich gesagt — „der Kaffee — das bin ich; und Sie — wollen Sie der Schwand sein?“

„Aber Opapa!“ fuhr Agnete auf.

„Na, es fiel mir gerade nichts Blumenhaftes ein, und es war ja auch nicht nötig, da sie ohne weiteres auf die Mischung reagierte. Kaffee und Schwand waren nun beisammen — aber man' einer liebt auch Zucker drin, und der, der hat in unserer Ehe gefehlt.“ Der alte Herr schweig eine Weile, dann, während er Agnete bei der Hand nahm: „Will Dir was sagen, Kind; bei den Bosnianen dort unten — weißt — haben sie ein Sprichwort: „Liebe Deine Frau wie Deine Seele, und schüttele sie wie Deinen Pflanzenbaum!“ Und da liegt was drin! Möglich, daß bei ihr, die Deine Großmutter war, das Schütteln angebracht gewesen wäre, es wäre aber nicht nobel gewesen, weil ich doch das erste nicht erfüllen konnte.“

„War's sehr schlimm in Deiner Ehe, Opapa?“

„Rein, Kindchen, nein; durchaus nicht, obgleich — Die Frau darf den Mann schon an der Rette führen, hab' ich irgendwo gelesen, nur darf die Rette nicht klirren, und bei uns klirrte sie so manches Mal! Bei aller Vortrefflichkeit in wirtschaftlicher Beziehung hatte Deine Großmutter eine eigene Art, den Menschen immer gleich fühlen zu lassen, was er in ihren Augen wert war. Will nicht dafür stehen, daß dem Petrus dort oben, während er ihr die Himmelstür aufschloß, die Geschichte mit dem Hahn nicht in Erinnerung gebracht worden ist! Hat aber trotzdem ihre guten Seiten und für die Armen stets eine offene Hand gehabt. Hatt' auch treulich mit zu dem Schwand, der in die Häuslichkeit kam. Nun aber, mein Marzellchen, möcht' ich mich in meinem Sofa'chen hier 'n paar Minuten von innen besetzen. Das Reisen hat ja seinen Genuß, natürlich, aber leicht aasig ist einem doch immer zu Mut dabei; man muß sich so fuchtigen in alles finden: die Freundschaft mit dem Zylinderhut und das großstädtische Gerassel.“

Der Hauptvogel hatte seine Geistes- und Körperfrische mit de'n Umständen zu danken, daß er an jedem Ort und zu jeder Stunde zu schlafen vermochte. Ehe Agnete das Zimmer verlassen, hörte sie vom Sofa her tiefe, ruhige Atemzüge. Plötzlich hob sich das graue Haupt wieder.

„Du, Agnete, jene Holm da, ist wohl guier Leute Kind — wie? Was war ihr Vater?“

